

# RES CLAMAT AD DOMINUM

Don Paul Keller.

(Aus dem Roman: „Drei Brüder suchen das Glück.“ Bergstadtverlag, Breslau.)

Wenn August Breise ins Predigerhaste kam, war er ein gewaltiger Mann. Sein Lieblingschriftsteller war Abraham a Sancta Clara. Manche von den Predigten des gewaltigen Kanzelredners von Wien, der eigentlich biederer Schwabe war und Megerle hieß, konnte Breise auswendig. In seiner Portierloge lagen diese Predigten dicht neben dem Eisenbahnsfahrplan, dem internationalen Postgebühren-Verzeichnis und den Depeschenformularen. Wenn Frau Julia ihren August einmal mit in eine Kirchenpredigt führte, was nicht allzu oft gelang, kam er meist unbefriedigt heraus. „Zu zahm! Zu wenig drastisch! Sie sagen es einem nicht genug mitten in die Disage hinein!“ August Breise konnte sich ein solches Urteil erlauben; denn in Predigtsachen war er fachmann. August ließ die Frage nach Recht oder Unrecht in der Inflationsfrage nicht Rost noch Ruh. Einmal stieg ein „Professor der Moral“ im „Continental“ ab. Das Continental-Hotel war zwar klein, aber es erfreute sich in jeder Beziehung eines ausgezeichneten Rufes, lag in idyllischer Ruhe mitten in einem schönen Garten und war preiswert. Aus einer Zeitungsnotiz wußte August, daß der Herr, der auf Nummer 4 wohnte, ein berühmter Gelehrter in Dingen der Moral sei, der hierher zu einem Kongreß gekommen war. Zwei Tage lang schlich August Breise mit seiner brennenden Frage um den Gelehrten herum, wagte sich aber nicht an ihn heran. Am dritten Tage — der Professor war die einzige „Abreise“, die „Ankunftshalle“ war ganz leer — legte der Professor ein Trinkgeld auf die Brüstung der Portierloge. Da aber sagte August:

„Bitte von einem Douceur ergebenst abzusehen, aber mir eine Frage, die ich freundlichst an Herrn Professor richten in Dingen der Moral hochachtungsvoll zu beantworten, da mich diese Frage unausgeseht quält. Herr Professor haben noch genau 32 Minuten Zeit zum Zug, kommen sonst viel zu zeitig auf den Bahnhof.“

„Na, was ist denn? Was quält Sie? Wie kann ich Ihnen helfen? Erzählen Sie!“

Da erhob sich August Breise, streckte den rechten Arm nach oben, ließ den Zeigefinger im Sturme der Empörung wie eine in Aufruhr verwehte Wetterfahne sich drehen und erzählte die Geschichte von der armen Kirchengemeinde, der das kleine Vermögen durch ein Gemeindeglied verloren ging. Und dann tat er die Frage: „Wenn nun auch durch die Behörden in dieser Sache nichts mehr zu machen ist, gilt solcher Handel vor Gott als moralisch?“

Der Geistliche, hier an der Gasthausstüre also gestellt, fühlte sich offenbar nicht recht behaglich diesem pathetischen Portier gegenüber; aber er war ein Menschenfreund, und so gab er etwa folgende Auskunft:

„Einer der unerschütterlichsten Grundsätze der Moral in Eigentumsfragen lautet: Res clamat ad Dominum. Das heißt wörtlich übersetzt: „Die Sache schreit zum Herrn!“ Der Sinn bedeutet: Wenn einem Menschen oder einer Gemeinschaft ein rechtmäßiger Besitz von anderer Seite unrechtmäßig durch Raub, Diebstahl, Betrug, Wucher oder auf andere unerlaubte Weise, wozu auch die Ausnutzung einer Notlage gehört, ganz oder teilweise genommen wird, so ist eine Ausöhnung mit Gott nur möglich, wenn der Schaden ersetzt wird, soweit es in den Kräften des Schädigers steht.“

„Ich danke, Herr Oberkaplan!“ keuchte August, dem in der Erregung ein höherer geistlicher Würdentitel nicht einfiel.

Se. Respektabilität lächelte und fuhr zum Bahnhof.

\*

Diese Belehrung hatte August Breise stenographiert. Er war ein Meister des Systems Stolze-Schrey — 250 Silben in der Minute. Das Stenogramm war zweifellos richtig, nur der lateinische Satz war so greulich verhunzt, daß ihn nicht einmal ein Professor für alte Sprachen hätte übersetzen können. August schrieb seine „Auskunft“ fünfmal ab, dreimal in „Courentschrift“, zweimal in Rundschrift. Dem Tippfräulein vertraute er ein so wichtiges Dokument nicht an.

\*

Was wollte August Breise mit seinem „Dokument?“ Segen den Bauern in seinem Kirchdorse wollte er nicht an. Das hätte keinen Zweck gehabt. Das Gesetz oder vielmehr die Gesetzlosigkeit sprach für ihn, und ihm ins Gewissen reden zu wollen, wäre ganz zwecklos gewesen. Der Mann hatte kein Gewissen wie andere Leute, er hatte sein eigenes Gewissen, hatte eine innere Stimme, die ihn lobte, wenn er etwas tat, was günstig für ihn war, und die ihn tadelte, wenn er einmal in einen kleinen Nachteil geriet. Diese Art von Gewissen ist übrigens auf unserer geschäftstüchtigen Welt recht verbreitet.

Nein! August Breise brauchte seine „moralische Unterlage“ für den schweren Fall Bruckner.



Bergstadt-Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau I.